

Tiegel, Dieter

**Article**

## Zu den Wandlungen der Marx'schen Geldlehre in der sowjetischen Ökonomie

Kredit und Kapital

**Provided in Cooperation with:**

Duncker & Humblot, Berlin

*Suggested Citation:* Tiegel, Dieter (1974) : Zu den Wandlungen der Marx'schen Geldlehre in der sowjetischen Ökonomie, Kredit und Kapital, ISSN 0023-4591, Duncker & Humblot, Berlin, Vol. 7, Iss. 1, pp. 23-47,  
<https://doi.org/10.3790/ccm.7.1.23>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/292708>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

# Zu den Wandlungen der Marx'schen Geldlehre in der sowjetischen Ökonomie

Von Dieter Tiegel, Bonn

## I.

Seitdem Betrachtungen in der sowjetischen Ökonomie über Wesen und Aufgaben des Geldes angestellt werden, wird die *Marxsche* Geldlehre zur Interpretation monetärer Erscheinungen sowjetsozialistischer Wirtschaft herangezogen. Ein solches Vorgehen ist nicht nur deshalb problematisch, weil die *Marxsche* Geldlehre eine Darlegung der historisch-ökonomischen Entstehungsweise des Geldes aus kapitalistischen Ordnungsbedingungen ist, sondern auch, weil aus eben dieser Lehre folgt, daß das Geld unter sozialistischen Produktionsverhältnissen keine Existenzberechtigung mehr haben kann.

Entsprechend der Orientierung am *Marxschen* ökonomischen System, war zunächst auch bei den sowjetischen Sozialisten die Auffassung allgemein verbreitet, daß in einer sozialistisch geordneten Gesellschaft Warenproduktion und Geld kaum mehr vorhanden sein könnten<sup>1</sup>. Bereits einige Zeit nach dem Aufbau einer sozialistischen Ordnung in Rußland war diese Aussage jedoch schon kontrovers, und schon bald wurde von der Vorstellung abgerückt, Warenproduktion und Geld würden nur noch während einer eng begrenzten Periode bestehen können und schließlich ganz verschwinden. Es mehrte sich vielmehr das Bemühen um den Nachweis, daß die an sich „kapitalistischen“ Kategorien „Ware“ und „Geld“ auch für eine sozialistisch geordnete Wirtschaft notwendige Erscheinungen sind. Diese Tatsache ist das Ergebnis einer Entwicklung, die sich

---

<sup>1</sup> Nicht nur aus der *Marxschen* Geldlehre selbst, sondern auch aus den wenigen Äußerungen, die *Marx* und *Engels* über die Zustände nach Ablösung des „Kapitalismus“ machten, mußte man zu diesem Ergebnis kommen (vgl. hierzu die Ausführungen von *Marx* in seiner „Kritik des Gothaer Programms“, in: *Karl Marx* und *Friedrich Engels: Ausgewählte Schriften* in zwei Bänden. Band II, Berlin (Ost) 1955, S. 15 sowie die Darlegung von *F. Engels*, „Herrn Eugen *Dührings* Umwälzungen der Wissenschaft“, Berlin (Ost) 1948, S. 385).

über Jahrzehnte hingezogen hat und in deren Verlauf sich das Verhältnis der sowjetischen politischen Ökonomie zum Gelde grundlegend wandelte.

Da es die Absicht von *Marx* war, die Genesis des Geldes aus der kapitalistischen Warenproduktion abzuleiten, ergaben sich mit der Anwendung der *Marx*schen Geldlehre auf die in der Sowjetunion und den übrigen Ostblockstaaten bestehenden ökonomischen Bedingungen erhebliche theoretische Probleme.

## II.

Nach den von *Marx* aufgezeigten Gesetzmäßigkeiten bildet sich das Geld im Laufe des kapitalistischen Produktions- und Austauschprozesses aus den dem Kapitalismus innewohnenden Widersprüchen. Eine auf Privateigentum und Markttausch der Güter beruhenden Gesellschaftsordnung ist durch den Doppelcharakter der Arbeit als „individueller“ und „gesellschaftlicher“ Arbeit gekennzeichnet. Dieser Grundwiderspruch kommt in der Doppelnatur der Waren als Gebrauchswert und Tauschwert zum Ausdruck; er entfaltet sich im Austauschprozeß auf den Märkten und wird aufgehoben, indem die in den Waren enthaltene individuelle Arbeit gesellschaftliche Anerkennung findet — durch die Verdoppelung der Ware in Ware und Geld<sup>2</sup>. Der *Marx*schen Lehre zufolge ist das Geld von einem bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkräfte an die „Materiatur der allgemeinen Arbeitszeit“<sup>3</sup>, es ist „allgemeines Äquivalent“<sup>4</sup>, und seine Aufgabe besteht darin, die unmittelbar private Arbeit im Marktprozeß in gesellschaftliche Arbeit zu verwandeln. Demnach ist das Geld Symbol solcher gesellschaftlichen Zustände, in denen die individuelle Arbeit nicht unmittelbar gesellschaftliche Arbeit darstellt, sondern erst durch eine geldwirtschaftliche Beziehung über die Institution des Marktes gesellschaftliche Anerkennung finden muß<sup>5</sup>.

Der Begriff des Geldes konstituiert sich bei *Marx* aus den Funktionen „allgemeines Maß der Werte“ und „Zirkulationsmittel“; nur die Einheit dieser beiden Funktionen stellt Geld dar<sup>6</sup>. Als „Maß der Werte“ ist das Geld „notwendige Erscheinungsform des immanenten Wertmaßes der

<sup>2</sup> K. *Marx*, Zur Kritik der politischen Ökonomie, Berlin 1946, S. 91.

<sup>3</sup> Ebenda, S. 134.

<sup>4</sup> Vgl. dazu K. *Marx*, Das Kapital, Band I, Berlin (Ost) 1965, S. 120.

<sup>5</sup> H. *Block*, Die *Marx*sche Geldlehre. Jena 1926, S. 134.

<sup>6</sup> K. *Marx*, Zur Kritik . . . , S. 130.

Waren, der Arbeitszeit“<sup>7</sup>, und dient dazu, die Werte der verschiedenen Waren in Preise zu verwandeln. In seiner realen Gestalt, als Zirkulationsmittel, vermittelt das Geld den Kreislauf der Waren und bewirkt die Realisierung der Preise. Bei Ermittlung und Realisierung der Warenpreise im Austauschprozeß wirken beide Geldfunktionen zusammen. In der *Marx'schen* Lehre ist demnach die Existenz des Geldes untrennbar mit dem Vorhandensein von Warenproduktion und -zirkulation verknüpft.

Es wird daher verschwinden, wenn es Warenproduktion nicht mehr gibt. Bei dem für *Marx* bestehenden Zusammenhang zwischen Produktionsverhältnissen und Geld, ist die Frage nach dem Absterben des Geldes zugleich eine Frage nach den Wandlungen der Eigentumsordnung.

### III.

Nun sind gerade die Wirtschaftsordnungen der Ostblockländer in einer Weise verändert worden, die der Anwendung *Marx'scher* Kategorien kaum noch Raum geben dürfte; wenn es dennoch geschieht, können materielle Veränderungen dieser Kategorien nicht ausbleiben. Es gilt hier, was *Haffner* allgemein hinsichtlich der Anwendung des *Marx'schen* ökonomischen Systems auf Fragestellungen feststellt, die sich nicht auf das ursprüngliche kapitalistische System beziehen, es muß nämlich „das theoretische System erweitert oder uminterpretiert, und es müssen die Begriffe mit neuem Inhalt ausgefüllt werden“<sup>8</sup>. Diesen Weg ist die sowjetische Ökonomie bezüglich der *Marx'schen* Geldlehre in der Tat gegangen.

Dieses Vorgehen hat in der sowjetischen Ökonomie zu einem ausgiebigen Streit um das Geld geführt, der vor allem durch die Tatsache ermöglicht wurde, daß weder *Marx* noch *Engels* konkrete Aussagen darüber gemacht haben, welchen Charakter die Produkte in einer sozialistischen Wirtschaft haben werden, die sich im Übergang befindet und eine Verwirklichung kommunistischer Prinzipien noch nicht zuläßt.

Unter den russischen Theoretikern des Marxismus war es im Zeitpunkt der Revolution einhellige Meinung, daß Ware-Geld-Beziehungen mit einer sozialistischen Wirtschaft nicht vereinbar sind, diese vielmehr anarchische, der sozialistischen Planwirtschaft entgegengesetzte Erschei-

---

<sup>7</sup> Ebenda, S. 84.

<sup>8</sup> F. *Haffner*, Das sowjetische Preissystem. Berlin 1968, S. 17.



nungen sind<sup>9</sup>. Ausführlich und theoretisch klar begründet wird diese Ansicht von N. *Bucharin* dargelegt. Nach seiner Auffassung versagen mit der sozialistischen Umgestaltung bereits in der Übergangsperiode „die alten bewährten Werkzeuge des marxistischen Denkens, die von *Marx* auf Grund der realen Existenz der entsprechenden Produktionsverhältnisse geprägt wurden, . . .“<sup>10</sup>. Die *Marx*schen Kategorien sind für ihn an das kapitalistische System gebunden und Warenproduktion ist nach seiner Ansicht nur in einem kapitalistischen System möglich. Folglich setze mit der Vernichtung des Warensystems bereits in der Übergangsperiode ein Prozeß der „Selbstverneinung des Geldes“ und damit die Entwicklung der Wirtschaft zum „Naturalsystem“ ein<sup>11</sup>.

Je mehr sich die Arbeiter der Produktion und Verteilung der Produkte bemächtigten und einen neuartigen Produktaustausch organisierten, desto stärker werde die Bedeutung des Geldes abnehmen; allmählich werde es ganz aussterben<sup>12</sup>.

#### IV.

Mit seiner nach der Oktober-Revolution eingeleiteten Politik entsprach *Lenin* zunächst durchaus dieser allgemein verbreiteten Auffassung<sup>13</sup>. *Lenins* Bemühungen galten in dieser Phase des sog. Kriegskommunismus (1917 - 1920) vor allem der Organisierung eines unmittelbaren Produktaustausches zwischen der Industrie und der Landwirtschaft. Allerdings haben für *Lenin* hierfür nicht nur ideologische Motive eine Rolle gespielt, sondern vor allem auch praktisch-politische Erwä-

<sup>9</sup> Vgl. hierzu W. *Brus*, Funktionsprobleme der sozialistischen Wirtschaft. Frankfurt 1971, S. 49.

<sup>10</sup> N. *Bucharin*, Ökonomik der Transformationsperiode. Hamburg 1922, S. 154.

<sup>11</sup> Ebenda, S. 166 ff.

<sup>12</sup> N. *Bucharin*, Das Programm der Kommunisten (Bolschewiki), Berlin 1919, S. 75. — „Während dieser Phase der langsam schwindenden Bedeutung des Geldes hört das Geld auf, allgemeines Äquivalent zu sein; es gibt seinen spezifisch marxistischen Charakter auf und wird zum einfachen ‚Zeichen der Produktzirkulation‘.“ (N. *Bucharin*, Ökonomik . . . , S. 167.)

<sup>13</sup> So bemerkt auch W. *Brus*: „Die Überzeugung, daß ein unzerreißbarer Konnex besteht zwischen Fortschritten im Aufbau des Sozialismus und der Herausbildung jenes Naturalverteilungssystems der Wirtschaft, . . . , dominierte zweifellos im Denken der sowjetischen Nationalökonomien, vor allem in der Periode nach der Revolution.“ (Funktionsprobleme der sozialistischen Wirtschaft, Frankfurt/M. 1971, S. 73).

gungen<sup>14</sup>, obwohl sich nachweisen läßt, daß *Lenin* gerade die von *Bucharin* geäußerten Vorstellungen, auch hinsichtlich der Fragen der Geldwirtschaft, positiv beurteilt hat<sup>15</sup>.

Im Jahre 1921 jedoch leitete *Lenin*, begleitet von einer massiven Kritik, die „Neue ökonomische Politik“ (NEP) ein, die zu einer Wiederbelebung von Warenzirkulation und Geld führte. In dieser Phase kommt es zur begrenzten Wiederzulassung des freien Güteraustausches und damit zu einer Ausweitung des geldwirtschaftlich organisierten Handels. Damit rückt *Lenin* von der Vorstellung ab, Ware und Geld würden nur noch eine kurze Zeit existieren; vielmehr bemüht er sich nunmehr um den Nachweis, daß die aus der *Marx*schen Lehre folgende Vorstellung, Warenproduktion und Geld würden nach der proletarischen Revolution kaum noch eine Existenzberechtigung haben können, auf die damalige Situation nicht anwendbar ist<sup>16</sup>.

In seinem Bericht auf dem II. allrussischen Kongreß der Abteilungen für politische Aufklärung am 17. Oktober 1921 bezeichnet *Lenin* die in der Periode des Kriegskommunismus praktizierte Methode, „den unmittelbaren Übergang zur kommunistischen Produktion und Verteilung zu vollziehen“, offen als Fehler<sup>17</sup>.

Die tatsächliche Situation läßt nach seiner Ansicht den „klassischen“ Weg nicht zu und macht eine Wiederbelebung des Warentausches im Wege des Handels notwendig<sup>18</sup>. Mit der NEP, und der mit ihr einhergehenden Förderung der Ware-Geld-Beziehungen, werde der erste Schritt zu einer „Rehabilitierung“ der an sich kapitalistischen Kategorien Ware und Geld getan. Dennoch hat *Lenin* diese Kategorien als „kapitalistisch“ angesehen und die NEP als „den Übergang zur Wiederherstellung des

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu H. *Raupach*, Geschichte der Sowjetwirtschaft, Hamburg 1964, S. 42 f.) sowie Lenins Äußerungen zur Organisierung eines direkten Produktaustausches (W. I. *Lenin*, Rede über die Naturalsteuer in der Versammlung der Sekretäre und verantwortlichen Vertreter der Zellen de KPR (B) der Stadt und des Gouvernements Moskau. In: Ausgewählte Werke, Band IX, Moskau-Leningrad 1936, S. 164.

<sup>15</sup> Vgl. W. *Brus*, Funktionsprobleme . . . , S. 42.

<sup>16</sup> *Lenin* hat das *Marx*sche System als ein „offenes Modell“ angesehen, das der Ergänzung durch weitere Erfahrungen bedarf und der jeweiligen historischen Situation angepaßt werden muß; im übrigen vertrat er die Meinung, daß für die russischen Sozialisten ohnehin eine selbständige Ausarbeitung der *Marx*schen Theorie notwendig sei (vgl. dazu J. *Stalin*, Fragen des Leninismus, Berlin (Ost) 1950, S. 723).

<sup>17</sup> In: Ausgewählte Werke, Band IX, S. 274.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 282.

Kapitalismus in beträchtlichem Ausmaß“ betrachtet<sup>19</sup>. Demzufolge galten Ware-Geld-Beziehungen als Übergangserscheinungen, und die Stärkung ihrer Bedeutung stellte in seinen Augen einen Rückschritt dar. Im Gegensatz zu den späteren Begründungen der Existenz von Ware und Geld in einer sozialistischen Wirtschaft war *Lenin* insofern konsequent, als er das Vorhandensein von Ware-Geld-Beziehungen aus den noch bestehenden privatwirtschaftlichen Elementen der Wirtschaft (Bauern, kleine Warenproduzenten, Händler usw.) erklärte.

*Lenin* entwickelte keine spezifische sozialistische Wert- und Geldtheorie für das Stadium des Übergangs zum Sozialismus; er beschränkte sich im wesentlichen auf die Verteidigung seiner wirtschaftspolitischen Praxis gegen Angriffe aus den Reihen der Theoretiker. Daher kommt es in der leninistischen Phase der ordnungspolitischen Gestaltung der Sowjetunion nicht zu einer theoretischen Klärung des Charakters der Produktion und des Geldes.

## V.

*Stalin* führt die von *Lenin* eingeleitete Linie konsequent weiter, indem er die NEP gegen alle Kritik verteidigt und die Existenz von Ware und Geld aus dem Übergangscharakter der Wirtschaftsordnung erklärt<sup>20</sup>. Obwohl diese Politik zu einer sehr starken Ausdehnung der Ware-Geld-Beziehungen in der damaligen Sowjetwirtschaft führte, blieb doch immer noch die Vorstellung dominierend, daß diese nicht Erscheinungen einer sozialistischen Wirtschaft sind<sup>21</sup>. Eine Änderung dieses Zustandes tritt erst durch die von *Stalin* Anfang der dreißiger Jahre herbeigeführte Wende ein. Auf dem 17. Parteitag (1934) sucht *Stalin* die Auseinandersetzung mit seinen Kritikern und begründet dort einen neuartigen Stand-

---

<sup>19</sup> Ebenda, S. 277. — „Diese Politik wird als neue ökonomische Politik bezeichnet, weil sie eine Schwenkung zurück vornimmt. Wir ziehen uns jetzt zurück, . . . , aber wir tun das, um uns zuerst zurückzuziehen, dann aber einen Anlauf zu nehmen und einen um so größeren Sprung vorwärts zu machen. Einzig und allein unter dieser Bedingung haben wir mit der Durchführung unserer neuen ökonomischen Politik einen Durchbruch vorgenommen.“ (W. I. *Lenin*, Rede in der Plenarsitzung des Moskauer Sowjets am 20. November 1922. In: Ausgewählte Werke, Band IX, S. 406).

<sup>20</sup> Vgl. hierzu J. *Stalin*, Politischer Rechenschaftsbericht des ZK auf dem XIV. Parteitag der KPdSU (B) am 18. Dezember 1925. In: Werke, Band 7, Berlin (Ost) 1952, S. 269 und S. 316.

<sup>21</sup> Vgl. hierzu W. *Brus*, Funktionsprobleme . . . , a.a.O., S. 76/77.



punkt, der für die geldtheoretische Orientierung der sowjetischen Ökonomie von entscheidender Bedeutung gewesen ist. Die Position, nach der der Sowjethandel ein überholtes Stadium sei, zum direkten Produktaustausch übergegangen werden und das Geld verschwinden müsse, bezeichnete er als „ultralinkes Geschwätz“<sup>22</sup>. *Stalin* nimmt nunmehr eine dualistische Position ein, weil er das Geld nicht mehr ausschließlich als eine kapitalistische Kategorie, sondern gleichzeitig als ein der gerade bestehenden sozialistischen Wirtschaftsform adäquates Element betrachtet: „Sie verstehen nicht, daß das Geld ein Instrument der bürgerlichen Ökonomie ist, das die Sowjetmacht in ihre Hände genommen und den Interessen des Sozialismus angepaßt hat, um den Sowjethandel aufs höchste zu entfalten und dadurch die Bedingungen für den direkten Produktaustausch vorzubereiten“<sup>23</sup>. „Waren und Geld seien zwar noch kapitalistische Kategorien, zugleich aber hätten sie einen sozialistischen Charakter“<sup>24</sup>. Trotz der in dieser Zeit umfassenden Auseinandersetzung mit den Fragen der Ware-Geld-Beziehungen werden Wesen und Aufgaben des Geldes unter den herrschenden Produktionsverhältnissen nicht näher geklärt. Ein solcher Schritt geschieht auch dann nicht, als *Stalin* im No-

---

<sup>22</sup> *Stalin* geht hier auf die Kritik des Geldtheoretikers *Gokolnokow* ein, der das bestehende Geldsystem angriff: „Unser Geldsystem ist darauf begründet, daß man in der sowjetischen Wirtschaft, unter den Bedingungen des im Bau befindlichen Sozialismus, zu einem Geldsystem gegriffen hat, das von den Prinzipien kapitalistischer Ökonomie durchdrungen ist.“ (Zitiert nach *J. Stalin*, Werke, Band 7, S. 319).

<sup>23</sup> *J. Stalin*, Rechenschaftsbericht an den 17. Parteitag am 26. Januar 1934. In: *Fragen des Leninismus*, Berlin (Ost) 1950, S. 560. — Später begründet *Stalin* seine Position mit einer Dialektik eigener Art: „Geht man an die Angelegenheit von einem formalen Standpunkt heran, . . . , so kann man zu der falschen Schlußfolgerung gelangen, die Kategorien des Kapitalismus behielten in unserer Wirtschaft ihre Geltung. Geht man jedoch an die Angelegenheit mit einer marxistischen Analyse heran, die scharf zwischen dem Inhalt eines ökonomischen Prozesses und seiner Form, . . . , untercheidet, so gelangt man zu der einzig richtigen Schlußfolgerung, daß sich von den alten Kategorien des Kapitalismus bei uns in der Hauptsache nur die Form, . . . , erhalten hat, während sich das Wesen der Kategorien bei uns . . . grundlegend verändert hat.“ (*J. Stalin*, *Ökonomische Probleme des Sozialismus in der UdSSR*, Berlin 1953, S. 54/55).

<sup>24</sup> *Stalin* begründet ausführlich den Unterschied zwischen dem Sowjethandel und dem kapitalistischen Handel (vgl. *J. Stalin*, *Fragen des Leninismus*, S. 471). Mit dieser Wandlung des Handels müßte logischerweise eine Wandlung des diesen Handel repräsentierenden Geldes einhergehen; der Konzeption des Sowjethandels entspräche eigentlich eine Konzeption des Sowjetgeldes.



vember 1936 „den Sieg des Sozialismus in allen Sphären der Volkswirtschaft“ verkündet<sup>25</sup>.

Merkwürdigerweise geht *Stalin* auf die Frage, welche Stellung nunmehr Warenproduktion und Geld einnehmen, gar nicht ein, obwohl er feststellt, daß sich das sozialistische Eigentum an den Produktionsmitteln nunmehr durchgesetzt habe. Spätestens jetzt aber hätte die Frage nach Warenwirtschaft und Geldbeziehungen gestellt und grundsätzlich behandelt werden müssen. Denn gemäß den Auffassungen von *Stalin* ist die Sowjetgesellschaft nunmehr dadurch charakterisiert, daß es in ihr keine antagonistischen, feindlichen Klassen mehr gibt<sup>26</sup>. Streng marxistisch gedacht bliebe für Warenproduktion und damit für Geld, als Ergebnis und Ausdruck antagonistischer Widersprüche, von nun an kein Raum mehr.

Eine weitere, bedeutendere Wende führt *Stalin* jedoch herbei, als er nach dem 2. Weltkrieg zu diesem Problemkreis erneut Stellung nimmt. Zunächst begegnet *Stalin* dem Einwand, *Engels* habe im „Anti-Dühring“ den Zustand einer sozialistischen Gesellschaft hinreichend beschrieben und dargelegt, daß Warenproduktion und Geld unter solchen Umständen keine Existenzgrundlagen mehr haben könnten. *Stalin* hält dem vielmehr entgegen, daß die Äußerungen *Engels* zur Gestalt der sozialistischen Gesellschaft auf den gegenwärtigen Zustand Sowjet-Rußlands nicht anwendbar seien<sup>27</sup>. *Engels* sei von der Voraussetzung ausgegangen, daß der Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft in solchen Ländern vor sich gehen werde, in denen bereits ein hoher Stand der gesellschaftlichen Produktivkräfte erreicht und alle wesentlichen Sphären der Wirtschaft vom Kapitalismus durchdrungen seien<sup>28</sup>. Das treffe jedoch für Sowjet-Rußland nicht zu, deshalb könnten nicht sämtliche Produktionsmittel in allgemeines Volkseigentum überführt werden.

Damit gewinnt die Eigentumsordnung, die ja bei den „Klassikern“ eine überragende Rolle für Stand und Entwicklung der Ware-Geld-Beziehungen spielt, wieder eine ausschlaggebende Bedeutung. *Stalin* führt nunmehr die Existenz von Warenzirkulation und Geld auf die Beschaffenheit der gegebenen Eigentumsordnung zurück. Aus der Tatsache, daß zwei verschiedene Eigentumsbereiche (staatlicher und kollektivwirtschaftlicher) bestehen, ergibt sich nach Auffassung *Stalins* der Warencharakter

<sup>25</sup> J. *Stalin*, Fragen des Leninismus, S. 616/617.

<sup>26</sup> J. *Stalin*: Rechenschaftsbericht vom XVIII. Parteitag 1939. In: Fragen des Leninismus, S. 708.

<sup>27</sup> J. *Stalin*, Ökonomische Probleme . . . , S. 11.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 12.

der Produktion und damit die Notwendigkeit des Vorhandenseins von Geld. Hiermit war die für die Entwicklung der sowjetischen Geldlehre bedeutende „Zwei-Bereichslehre“ entstanden. Hiernach haben Produktionsmittel und Konsumgüter einen unterschiedlichen Charakter, insofern, als „die Produktionsmittel auf dem Gebiet des wirtschaftlichen Umlaufs innerhalb des Landes die Eigenschaften von Waren verlieren, aufhören, Waren zu sein, und aus dem Wirkungsbereich des Wertgesetzes heraustreten, wobei sie nur die äußere Hülle von Waren . . . behalten“<sup>29</sup>. Im Gegensatz dazu haben die Erzeugnisse des kollektivwirtschaftlichen Sektors (die Konsumgüter) Warencharakter, weil der Staat über sie nicht verfügen kann und eine andere ökonomische Verbindung als der Austausch durch Kauf und Verkauf für die Kollektivwirtschaften gegenwärtig nicht annehmbar sei<sup>30</sup>. Der Eigentumswechsel, der bei den Konsumgütern mit dem Austausch verbunden ist, verleiht ihnen somit Warencharakter. Es gilt nunmehr auch, daß Warenproduktion und Geld nicht mehr an eine bestimmte Produktionsweise gebunden sind, sie vielmehr in allen möglichen Gesellschaftsformationen existieren können, ja auch im Sozialismus eigentlich vorhanden sein müssen<sup>31</sup>. Zwischen Kapitalismus und Sozialismus gibt es, so gesehen, nur noch einen graduellen, keinen prinzipiellen Unterschied mehr; beides sind lediglich unterschiedliche Formen der Warenproduktion. Der Kapitalismus ist nicht mehr Warenproduktion schlechthin, sondern nur noch die höchste Form der Warenproduktion<sup>32</sup>.

*Stalin* gibt damit dem Prozeß der Loslösung der Warenproduktion und des Geldes von den kapitalistischen Produktionsverhältnissen einen

---

<sup>29</sup> Ebenda, S. 54. — Zu der Schlußfolgerung, daß die Produktionsmittel keine Waren mehr sind, gelangt *Stalin* auf Grund eines eigenartigen, von *Marx* abweichenden Begriffes der Ware. Während *Marx* die Entstehungsseite der Waren betont („Produkt isolierter Produzenten“), stellt *Stalin* die Verfügungsseite heraus. Auf diese Weise ist als konstitutives Merkmal der Ware der Eigentumswechsel entstanden, der bei *Marx* zwar auch eine Rolle spielt, jedoch nicht so im Vordergrund steht (vgl. hierzu J. *Stalin*, *Ökonomische Probleme . . .*, a.a.O., S. 52/53). *Koslow*, der die *Stalinsche* Auffassung interpretiert, hat versucht, diesen Wandel ideologisch zu deuten und sich dabei bemüht, die Unzuständigkeit der *Marxschen* Theorie in Fragen der Gestaltung sowjetischer Verhältnisse hervorzukehren (vgl. G. *Koslow*, *W. I. Stalin* über Warenproduktion und Wertgesetz im Sozialismus. In: *Sowjetwissenschaft*. 1, 1953, S. 8).

<sup>30</sup> J. *Stalin*, *Ökonomische Probleme . . .*, S. 17.

<sup>31</sup> G. *Koslow*, *W. I. Stalin* über Warenproduktion . . . , S. 4.

<sup>32</sup> Ebenda.

entscheidenden Anstoß; die Kategorien Ware und Geld werden damit in das System der sowjetischen Ökonomie aufgenommen. Sie sind unter den Bedingungen des gerade herrschenden Entwicklungsstandes des Sozialismus ein „notwendiges und nützliches Element“<sup>33</sup>. Zudem setzt er die bereits vorher erkennbare Entwicklung von der „wertrationalen“ zur „zweckrationalen“ Betrachtung des Geldes fort, was besonders in der Umdeutung der Wertmaß-Funktion in eine Recheneinheitfunktion zum Ausdruck kommt<sup>34</sup>. Dennoch hält *Stalin* das Geld für eine „sterbende Kategorie“; es wird dann überflüssig sein, wenn die Entwicklung der Volkswirtschaft zu einem einheitlichen Volkseigentum führt und „an die Stelle der zwei grundlegenden Produktionssektoren, des staatlichen und des kollektivwirtschaftlichen, ein allumfassender Produktionssektor mit dem Verfügungsrecht über alle Konsumgüter des Landes getreten sein wird, ...“<sup>35</sup>.

Eine umfassende und in sich geschlossene Geldlehre hat *Stalin* ebenso wenig geschaffen wie *Lenin*. Mit seiner „Zwei-Bereichslehre“ trug er mehr zur Verwirrung als zur Klärung bei<sup>36</sup>. Sie hat den ohnehin schon bestehenden offenen Fragen neue hinzugefügt und gab den Anstoß zu einer lebhaften, Jahre währenden Diskussion unter den Ökonomen des Ostblocks über Wesen, Funktionen und Wirkungsbereich des Geldes im Sozialismus. *Stalin* ließ vor allem die entscheidende Frage offen, ob der Wirkungsbereich des Geldes nunmehr auf den Bereich der Warenproduktion und -zirkulation beschränkt bleibt oder aber darüber hinausgeht. Da der *Marx*schen Lehre gemäß die Existenz von Geld notwendige Warenproduktion voraussetzt, könnte man annehmen, daß für das Geld keine Existenzberechtigung im Nicht-Warenbereich gesehen wird. Im Gegensatz hierzu war es jedoch allgemeine Auffassung, daß der Wirkungsbereich des Geldes nicht auf den Bereich der auszutauschenden Waren beschränkt ist, er vielmehr über die Warensphäre hinausgeht und auch

---

<sup>33</sup> J. *Stalin*, *Ökonomische Probleme ...*, S. 17.

<sup>34</sup> G. *Koslow*, I. W. *Stalin* über Warenproduktion ..., a.a.O., S. 11, bemerkt dazu: „Im Sozialismus ist das Geld ein Instrument der sozialistischen Gesellschaft und wird zur Entfaltung der Warenzirkulation, zur Buchführung und Kontrolle über die sozialistische Produktion, als Mittel der wirtschaftlichen Rechnungsführung ausgenutzt.“

<sup>35</sup> J. *Stalin*, *Ökonomische Probleme ...*, S. 17.

<sup>36</sup> Zur Frage der Bedeutung, der Konsequenzen sowie der Problematik dieses Teils der *Stalinschen* Geldlehre für die sowjetische Ökonomie aus der Sicht eines marxistischen Ökonomen vgl. O. *Šik*, *Plan und Markt im Sozialismus*, Wien 1967, S. 24 ff.



den Nicht-Warenbereich umfaßt<sup>37</sup>. Es ergab sich damit die Schwierigkeit, auf der Grundlage der *Marx'schen* Lehre das Vorhandensein von Geld im Nicht-Warenbereich widerspruchsfrei begründen zu können. Zudem soll das Geld in diesem Bereich, in dem tauschwertlose Produkte existieren, eine Wertmesser-Funktion ausüben und damit diesen Produkten zu Preisen verhelfen, die (nicht vorhandene) Tauschwerte widerspiegeln sollen<sup>38</sup>.

## VI.

Die daran anschließende geldtheoretische Diskussion wurde in den fünfziger Jahren mit den Auffassungen von S. *Atlas*<sup>39</sup> in Gang gesetzt. Seine Konzeption des „Sowjetgeldes“ stellte zum erstenmal seit der Gründung der Sowjetunion die uneingeschränkte Übertragung der *Marx'schen* Kategorien auf eine sozialistisch geordnete Wirtschaft in Frage; er konzipierte eine Geldtheorie für die spezifischen Bedingungen einer sich im Übergang befindenden sozialistischen Wirtschaft.

Entsprechend der *Stalinschen* Ansicht, daß die Warenproduktion im Sozialismus einen anderen Inhalt hat und mit derjenigen des Kapitalismus nicht gleichgesetzt werden kann, kommt *Atlas* zu der Folgerung, daß auch das Geld eine materielle Veränderung erfahren haben muß. „Das Sowjetgeld bringt die sozialistischen Produktionsverhältnisse ... zum Ausdruck. Es ist eine alte Form mit neuem Inhalt<sup>40</sup>.“ Aus diesem Grunde könne das Geld in der sozialistischen Gesellschaft nicht mehr uneingeschränkt das *Marx'sche* allgemeine Äquivalent sein, vielmehr sei

---

<sup>37</sup> A. *Lemnitz*, Das Geld und die Funktionen des Geldes im Sozialismus und in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Sozialismus, Berlin (Ost) 1955, S. 18.

<sup>38</sup> So stellt sogar *Lemnitz* (Das Geld . . . , S. 18), der sonst keineswegs von der *Stalinschen* Konzeption abweicht, etwas hilflos fest: „Wir haben demnach die Tatsache zu verzeichnen, daß im Sozialismus die Masse der Produktionsmittel einen Preis aber keinen Wert hat.“

<sup>39</sup> S. *Atlas*, Zur Theorie des Sowjetgeldes. In: Sowjetwissenschaft, Nr. 5/6, 1953, S. 664 ff. — Zu Beginn der 50er Jahre sind erstmals Versuche erkennbar, zu einer spezifisch sozialistischen Geldlehre zu gelangen. Diese Bemühungen hängen eng zusammen mit der sog. Wertgesetzdiskussion, die zu dieser Zeit in der Sowjetunion stattfand. (Vgl. dazu P. *Knirsch*, Ideologische Einflüsse auf die Entwicklung der sowjetischen Wirtschaftswissenschaft der Gegenwart. In: Schmollers Jahrbuch, 81. Jg., Heft 5, 1961, S. 39 ff.).

<sup>40</sup> S. *Atlas*, Zur Theorie . . . , S. 666.



es ein „allgemeines Äquivalent besonderer Art“<sup>41</sup>. Unter den Bedingungen des Sozialismus habe das Geld nicht mehr die Funktion, die unmittelbar private Arbeit im Marktprozeß in gesellschaftliche Arbeit zu verwandeln<sup>42</sup>. Die Warenproduktion unter sozialistischen Produktionsverhältnissen ergebe sich im wesentlichen aus der Tätigkeit sozialistischer Produzenten, und die Aufgabe des allgemeinen Äquivalents bestehe darin, den Austausch zwischen vereinigten sozialistischen Produzenten zu vermitteln<sup>43</sup>. Hiermit erhalte das allgemeine Äquivalent eine qualitativ neue Aufgabe. Hinsichtlich der von *Stalin* nicht klar beantworteten Frage, ob sich der Wirkungsbereich des Geldes nur auf den Waren- oder auch auf den Nicht-Warenbereich erstreckt, kommt *Atlas* zu dem Ergebnis, daß der Funktionsbereich des Sowjetgeldes über die Warensphäre hinausgeht, und auch dem Umschlag von Nicht-Waren (Produktionsmitteln) dient<sup>44</sup>. Ausdrücklich weist *Atlas* darauf hin, daß die Beschränkung auf den durch das „allgemeine Äquivalent“ bestimmten *Marx*schen Geldbegriff dem derzeitigen Stand einer sozialistischen Wirtschaft nicht mehr angemessen sei<sup>45</sup>. Nach seiner Auffassung bleibt im Sozialismus der Funktionsbereich des Geldes im *Marx*schen Sinne beschränkt, weil „die Grenze der Warenproduktion zugleich auch die Grenze für den Wirkungsbereich des allgemeinen Äquivalents (ist)“<sup>46</sup>. Da die Produktionsmittel keine Ware mehr sind, könne das Geld in diesem Bereich nicht Zirkulationsmittel sein, sondern lediglich in seiner Funktion als Wertmaß wirken<sup>47</sup>. Da aber nach *Marx* nur die Vereinigung von Wertmaß und Zirkulationsmittel den Begriff des Geldes als allgemeines Äquivalent begründe, sei der Wirkungsbereich des Geldes im *Marx*schen Sinne auf den Warenbereich beschränkt<sup>48</sup>. „Das Sowjetgeld tritt als tatsächliches Wertmaß und Zirkulationsmittel, ..., vorwiegend bei Konsumgütern auf; folglich ist es vor allem nur in diesem Bereich allgemeines Äquivalent“<sup>49</sup>. Der Nicht-Warenbereich ist ein „besonderer Funktionsbereich“, „da hier das Sowjetgeld nur im Rahmen des staatlichen Produktionssektors dient und keineswegs Beziehungen zwischen verschiedenen Eigentümern zum Ausdruck bringt“<sup>50</sup>. Im Gegensatz zum Warenbereich sei hier die Einheit von Wertmaß- und Zirkulationsmittelfunktion nicht gegeben<sup>51</sup>. Da es

---

<sup>41</sup> Ebenda, S. 665.

<sup>42</sup> Ebenda, S. 667.

<sup>43</sup> Ebenda, S. 666.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 668.

<sup>45</sup> Ebenda, S. 670.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 669.

<sup>47</sup> Ebenda, S. 669.

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> Ebenda.

<sup>50</sup> Ebenda, S. 680.

<sup>51</sup> Ebenda, S. 668.

beim Umschlag der Produktionsmittel keine Warenzirkulation gebe, könne das Geld in diesem Bereich nicht tatsächlich die Funktion eines Zirkulationsmittels ausüben<sup>52</sup>; es übe sie vielmehr „rein äußerlich, rein formal“ und übe sie „im Grunde genommen“ gar nicht aus<sup>53</sup>. Denn es handele sich hier lediglich um „geldliche Verrechnungen“ zwischen den Betrieben, weil der Austausch der Produktionsmittel unter den Betrieben nicht in Form von Kauf und Verkauf erfolge, vielmehr nur eine Übertragung auf den Konten der staatlichen Betriebe stattfinde<sup>54</sup>. Die Hauptfunktion des Geldes im Nicht-Warenbereich liege in der Wertmaß-Funktion, allerdings nicht als „Wertmaß der Waren“<sup>55</sup>.

Die *Atlas*'sche Konzeption des Sowjetgeldes umfaßt demnach zwei Formen des Geldes: das „allgemeine Äquivalent“ des Warenbereiches (Konsumgütersektor) und das besonders geartete Geld des Nicht-Warenbereiches (Produktionsmittelsektor).

Wenngleich *Atlas* beide Bereiche als Wirkungsbereiche des Geldes betrachtet, so ist doch interessant, daß er dem Gelde des Nicht-Warenbereiches praktisch eine volle Geldqualität nicht zuerkennt. Denn in diesem Bereich stellt das Geld nach seiner Auffassung „lediglich eine Organisationsmethode bzw. -form der staatlichen Kontrolle über die Produktion und die Verteilung der materiellen Güter“ dar<sup>56</sup>; es gehöre zur „formalen Seite der Organisation der gesellschaftlichen Produktion“<sup>57</sup>.

Bemerkenswert ist außerdem, daß *Atlas* die Wertmaß-Funktion im Nicht-Warenbereich nur noch formal gegeben sieht; praktisch wird diese Funktion aufgegeben. An ihre Stelle tritt die den „bürgerlichen“ Geldtheorien bekannte und mit einer objektiven Wertlehre, wie sie die *Marx*-sche Arbeitswertlehre darstellt, nur schwer zu vereinbarende Funktion als Recheneinheit.

Die *Atlassche* Konzeption, die den Vorzug hat, die Grenzen der Anwendbarkeit *Marx*'scher Kategorien auf eine sozialistische Wirtschaft hervorzuheben, ist allgemein abgelehnt worden. Diese Tatsache ist vor allem daraus zu erklären, daß *Atlas*' Interpretation nicht in Einklang war mit den Aussagen *Stalins* über den Charakter der Nicht-Waren. *Stalin* behauptet zwar, daß die Nicht-Waren „aus dem Wirkungsbereich des Wertgesetzes heraustreten“, stellt aber gleichzeitig fest, daß sie dennoch

<sup>52</sup> Ebenda, S. 669.

<sup>53</sup> Ebenda, S. 679.

<sup>54</sup> Ebenda.

<sup>55</sup> Ebenda, S. 669.

<sup>56</sup> Ebenda, S. 679.

<sup>57</sup> Ebenda, S. 680.

„die äußere Hülle von Waren“ behalten<sup>58</sup>. So sehr *Stalin* sich bemüht, den Unterschied zwischen Waren- und Nicht-Warenbereich herauszustellen, so verwischt er doch schließlich die Unterschiede zwischen beiden<sup>59</sup>. *Atlas* war daher mit seiner scharfen Betonung der wesensmäßigen Unterschiede zwischen Waren und Nicht-Waren, und auch mit den daraus gezogenen geldtheoretischen Schlußfolgerungen, im Grunde „anti-stalinistisch“. Hierfür kennzeichnend ist auch die Tatsache, daß die Kritiker der *Atlasschen* Konzeption sich stets bemühen, den Quasi-Warencharakter der Nicht-Waren zu betonen und hieraus die umfassende Geltung des Geldes als allgemeines Äquivalent zu begründen.

Als entschiedenster Gegner der Geldlehre von *Atlas* trat der Ökonom *Kronrod* auf. Er bestritt, daß sich das Geld des Warenbereiches von dem des Nicht-Warenbereiches seinem Wesen nach unterscheidet. Für *Kronrod* sind Waren- und Nicht-Warenbereich gleichwertige Geldbereiche. „In der gesamten sozialistischen Reproduktion, in allen ihren Sphären ist wirkliches Geld notwendig, weil unter den Produktionsverhältnissen des Sozialismus, solange die Warenproduktion in einem begrenzten Rahmen besteht, die unmittelbar gesellschaftliche Arbeit im ganzen nicht ohne den Wert und seine Formen ausgedrückt, erfaßt werden und ihre Bewegung vollziehen kann; sie muß Wertform annehmen<sup>60</sup>.“

*Kronrod* bestritt dementsprechend auch, daß der Funktionsbereich des Geldes als allgemeines Äquivalent eingeschränkt ist; für ihn ist nur das Geld in seiner Funktion als Zirkulationsmittel eingeschränkt, weil und soweit der Wirkungsbereich der Warenproduktion begrenzt ist. Nach seiner Auffassung kann also ein Geld zirkulieren, das seinem Wesen nach allgemeines Äquivalent ist, obwohl es nicht in jedem Falle die Funktionen ausübt, durch die das allgemeine Äquivalent konstituiert wird. Für *Kronrod* übt das Geld auch in beiden Bereichen die Wertmaß-Funktion aus. Er hält diese in der *Marxschen* Geldlehre wichtige Geldfunktion auch dann für wirksam, wenn die von *Marx* genannten Bedingungen für ihr Vorhandensein gar nicht mehr gegeben sind.

In seiner Kritik hebt *Kronrod* auch hervor, daß *Atlas* das Geld im Nicht-Warenbereich nur als „technisches Verrechnungsinstrument“ be-

<sup>58</sup> J. *Stalin*, *Ökonomische Probleme . . .*, S. 54.

<sup>59</sup> Dem entspricht auch, daß *Stalin* die im Sozialismus produzierte Ware ebenfalls als frei von antagonistischen Widersprüchen ansieht, ein wesensgemäßer Unterschied zwischen Waren und Nicht-Waren also gar nicht vorhanden ist (vgl. G. *Koslow*, I. W. *Stalin* über Warenproduktion . . ., S. 11).

<sup>60</sup> J. *Kronrod*, *Das Geld und die Geldfunktionen in der sozialistischen Wirtschaft*. In: *Sowjetwissenschaft*, Nr. 3, 1954, S. 323.



trachtet<sup>61</sup>; *Atlas* sehe die Wertmaß-Funktion im Nicht-Warenbereich nur „äußerlich formal“ gegeben. Dann aber handle es sich nicht mehr um Geld, sondern nur um ein „Verrechnungszeichen“<sup>62</sup>. Aus dieser Voraussetzung würde sich notwendig ergeben, „daß das Geld keinen eigenen inneren Wert besitzt“<sup>63</sup>.

Seine Kritik zeigt, daß *Kronrod* die Probleme erkennt, die sich aus der Position von *Atlas* mit der Hinwendung zu einer der subjektiven Wertlehre entsprechenden Rechenfunktion des Geldes und damit zu einer „nominalistischen Geldtheorie“ für die objektive Wertlehre der sowjetischen Ökonomie ergeben.

*Kronrods* Argumentation beruht auf einer Spaltung der bei *Marx* zusammengehörenden Funktionen; im Gegensatz zur Auffassung von *Atlas*, steht diese Ansicht jedoch im Widerspruch zur *Marx'schen* Geldlehre. Während das Geld im Warenbereich als Wertmaß *und* als Zirkulationsmittel fungiere, sei es im Nicht-Warenbereich in seinen Funktionen „Wertmaß“ und „Zahlungsmittel“ wirksam, nicht jedoch auch als Zirkulationsmittel<sup>64</sup>.

Mit seiner Auffassung, daß in beiden Bereichen Geld als „allgemeines Äquivalent“ auftritt, wagt *Kronrod* den wenig marxistischen Schritt, das Geld als allgemeines Äquivalent von der Ware und damit vom (Tausch-) Wert zu lösen. Er legitimiert dieses Ergebnis mit dem Hinweis auf *Stalin*, nach welchem die Nicht-Waren noch „eine äußere Warenhülle tragen“<sup>65</sup>. Weil er jedoch schon die „Warenhülle“ als hinreichend für die Existenz „wirklichen Geldes“ im Sinne des *Marx'schen* allgemeinen Äquivalentes ansieht, stellt er in der praktischen Konsequenz die Nicht-Waren den Waren völlig gleich<sup>66</sup>.

## VII.

Die Auffassungen über Wesen und Aufgaben des Geldes haben seit der Entstalinisierung im Jahre 1956 eine entscheidende Wandlung erfahren. Die von *Stalin* vertretene „Zwei-Bereichslehre“ wurde verworfen;

<sup>61</sup> Ebenda, S. 324.

<sup>63</sup> Ebenda, S. 324.

<sup>65</sup> Ebenda, S. 323.

<sup>62</sup> Ebenda, S. 323.

<sup>64</sup> Ebenda, S. 330/331.

<sup>66</sup> Insofern ist *Kronrod* einer der Wegbereiter, neben *Stalin* selbst, für die spätere, nach der Entstalinisierung eingetretene Entwicklung, im Verlaufe derer der Unterschied zwischen Waren- und Nicht-Warenbereich aufgehoben wurde und sämtliche Produkte Warencharakter zuerkannt bekamen.



von nun an wird auch den Produktionsmitteln Warencharakter zugesprochen, obwohl ein Eigentumswechsel bei ihnen nicht erfolgt<sup>67</sup>. Im „Lehrbuch der Politischen Ökonomie“ vom Jahre 1959<sup>68</sup> wird diese Veränderung noch ohne personellen Hinweis dargelegt. Erst in der Ausgabe von 1964 wird *Stalin* als derjenige genannt, welcher die falsche Konzeption vertreten habe, daß „die innerhalb des staatlichen Sektors zirkulierenden Produktionsmittel keine Waren seien, der Wirkung des Wertgesetzes nicht unterlägen und nur die äußere Hülle von Waren besäßen“<sup>69</sup>. Da nunmehr von umfassender Warenproduktion ausgegangen wurde, konnte die Existenz von Geld in allen Sphären der Volkswirtschaft ohne Schwierigkeiten begründet werden. Die komplizierten Konstruktionen, die vorher angestellt werden mußten, um Existenz und Funktionen des Geldes für den Nicht-Warenbereich zu rechtfertigen, wurden damit überflüssig. Allerdings blieb die Unterscheidung zweier monetärer Bereiche der Gesamtwirtschaft, die ursprünglich auf der Trennung von Waren- und Nicht-Warenbereich beruhte, erhalten. Es wurde jetzt von den „zwei Sphären des Geldumlaufes“ gesprochen, nämlich Bargeld- und Buchgeldsektor.

Damit erhielt eine institutionell-organisatorische Unterscheidung der beiden Funktionsbereiche des Geldes Vorrang vor einer mehr theoretisch-ideologischen.

In beiden Bereichen gilt das Geld nunmehr als „allgemeines Äquivalent“ und übt als solches seine Grundfunktion als „Maß der Werte“ aus<sup>70</sup>. Die Uminterpretation der Wertmaß-Funktion zur Recheneinheit ist jedoch jetzt offiziell sanktioniert; beide Funktionen rangieren gleichberechtigt nebeneinander. Denn Aufgabe des Geldes als Wertmaß ist es nicht nur, Maß der in den Waren verkörperten gesellschaftlichen Arbeit zu sein, vielmehr wirkt das Geld in dieser Funktion auch „als Instrument zur Erfassung und Kontrolle des Ablaufes und der Verteilung des

---

<sup>67</sup> Mit dieser Wandlung wird die volle Rezeption der Ware-Geld-Beziehungen bewirkt. Die Warenproduktion ist von nun an nicht mehr bestimmend für den Charakter der Gesellschaft, sondern Ausdruck der sozialistischen Produktionsverhältnisse (vgl. Lehrbuch der Politischen Ökonomie, Berlin (Ost) 1964, S. 540). Gleichzeitig damit wird die Grenze für das Absterben des Geldes weiter hinausgeschoben; nunmehr muß das einheitliche Volkseigentum an Produktionsmitteln in der ganzen Welt verwirklicht sein, um das Geld überflüssig werden zu lassen (vgl. Lehrbuch der Politischen Ökonomie, S. 540).

<sup>68</sup> Lehrbuch der Politischen Ökonomie. Berlin (Ost) 1959, S. 583.

<sup>69</sup> Lehrbuch der Politischen Ökonomie. Berlin (Ost) 1964, S. 537.

<sup>70</sup> Ebenda, S. 547.

gesellschaftlichen Produkts, als Instrument zur Verwirklichung der wirtschaftlichen Rechnungsführung<sup>71</sup>. Außer der Wertmaß-Funktion nimmt das Geld die Funktion als Zirkulationsmittel wahr; damit vermittelt es Kauf und Verkauf der Waren<sup>72</sup>. Es wird dabei aber offen gelassen, ob das Geld als Zirkulationsmittel nur im Konsumgütersektor (also im Bargeldbereich) zu finden ist oder ob das auch für den Produktionsmittelsektor (und damit für den Buchgeldbereich) gilt. Es wird überhaupt nicht hinreichend geklärt, ob die bargeldlosen Verrechnungen und das Bargeld, deren Zirkulationsbereiche in der Praxis streng voneinander getrennt sind, funktionell und wesensmäßig gleichartige Geldeinheiten darstellen oder nicht. Die „offizielle“ Auffassung scheint mehr dazu zu neigen, hier zwei verschiedene Geldarten zu sehen<sup>73</sup>. Eine hinreichende theoretische Klärung dieser Fragen geschieht jedoch nicht. Neue Anstöße zur Diskussion der Frage nach Wesen und Aufgaben des Geldes im Sozialismus können von der weiteren Debatte um den Warencharakter der sozialistischen Produktion ausgehen. Denn die nach-stalinsche Wende, nach der auch unter sozialistischen Bedingungen die gesamte Produktion Warenproduktion ist, blieb in der theoretischen Diskussion der letzten Jahre nicht unumstritten. Auf einer im März 1967 in Moskau stattgefundenen Tagung von Ökonomen über „aktuelle Probleme der Ware-Geld-Beziehungen“ wandte sich eine Mehrheit der Diskussionsredner gegen die Auffassung, „daß die sozialistische Wirtschaft eine Art (und sei es auch eine ‚besondere‘ Art) der Warenwirtschaft sei“<sup>74</sup>. Zu Recht wurde auch kritisiert, daß die Anhänger der These von der „sozialistischen Warenproduktion“ unberechtigterweise *Lenins* Äußerungen über die Rolle der Ware-Geld-Beziehungen zur Abstützung ihrer These heranzögen; sie schlugen vielmehr vor, für die Betrachtungen des Charakters der Produktion im Sozialismus vom marxistisch-leninistischen Begriff der Warenproduktion auszugehen<sup>75</sup>. Tatsächlich wäre das ein Schritt zur „Entstalinisierung“ der Ökonomie, denn gerade *Stalin* war ja zum Wa-

---

<sup>71</sup> Ebenda, S. 548.

<sup>72</sup> Ebenda.

<sup>73</sup> „Man kann aber diese Formen im Gegensatz zur Meinung einiger Ökonomen nicht miteinander identifizieren. Zwischen dem Geld und den Geldmitteln auf den Verrechnungs- und laufenden Konten besteht ein bedeutender ökonomischer Unterschied.“ (Sozialistisches Weltwirtschaftssystem. Band 2. Grundzüge und Gesetzmäßigkeiten des sozialistischen Weltwirtschaftssystems. Berlin (Ost) 1968, S. 279.)

<sup>74</sup> A. *Jermich*, Diskussion über die Theorie der Ware-Geld-Beziehungen. In: Sowjetwissenschaft, 1/1968, S. 102.

<sup>75</sup> Ebenda.

rencharakter der Produktion auf Grund seines von *Marx* verschiedenen Begriffes der Warenproduktion gelangt<sup>76</sup>. Allerdings wurde der Charakter der Warenproduktion erörtert, ohne die Frage nach der Berechtigung und dem Charakter des Geldes im Zusammenhang damit zu stellen. Damit wird die wenig marxistische „Tradition“ fortgesetzt, Fragen der Warenproduktion und des Wertgesetzes mehr oder weniger losgelöst von den Fragen des Geldes zu behandeln. Die Mehrheit derjenigen Ökonomen, die mit dem Hinweis auf *Marx*, *Engels* und *Lenin* den Warencharakter der Produktion im Sozialismus verneinten, bejahten andererseits die Frage, ob Ware-Geld-Beziehungen beibehalten werden sollen<sup>77</sup>. Nicht zu Unrecht wurde dagegen eingewandt, „daß es unlogisch sei, über Ware-Geld-Beziehungen zu sprechen und gleichzeitig die Existenz der Warenproduktion zu negieren“<sup>78</sup>.

Hieran zeigt sich, daß auch hinsichtlich der Frage der Warenproduktion im Sozialismus keine unumstrittene Auffassung besteht, es ist daher gar nicht verwunderlich, daß die damit zusammenhängende Frage nach dem Wesen des Geldes letztlich ungeklärt ist. Die Konzipierung einer geschlossenen Geldtheorie hat aber eine eindeutige theoretische Klärung des Charakters der sozialistischen Produktion, und damit des Wirkens des Wertgesetzes, zur Voraussetzung; der weitere Verlauf der Diskussion über diesen Problembereich wird daher auch über die weitere geldtheoretische Entwicklung mitentscheiden.

## VIII.

Als Ergebnis der hier dargelegten Entwicklung läßt sich folgendes festhalten:

- Im Verlaufe der Auseinandersetzungen um die Frage nach dem Geld im Sozialismus wurde die aus dem *Marx*schen ökonomischen System resultierende Auffassung überwunden, nach der das Geld

---

<sup>76</sup> Die Diskussion um die Vereinbarkeit von Warenwirtschaft und Sozialismus läßt offenbar werden, daß die im Wege der „Entstalinisierung“ herbeigeführte Veränderung keine Überwindung der *Stalinschen* Position gewesen ist. So bemerkt auch *Ota Sik* (Plan und Markt im Sozialismus, a.a.O., S. 94), daß die *Stalinsche* Geldlehre tief eingewurzelt und bis heute nicht überwunden sei und führt die Mängel der heutigen sowjetischen Geldlehre auf den falschen theoretischen Ausgangspunkt der *Stalinschen* Konzeption zurück (vgl. Plan und Markt . . . , S. 14).

<sup>77</sup> *A. Jermich*, Ebenda, S. 102.

<sup>78</sup> Ebenda, S. 103.



eine kapitalistische Kategorie und folglich auf die Dauer nicht mit sozialistischen Produktionsverhältnissen vereinbar sei. Das Geld reflektiert nicht mehr antagonistische Klassenbeziehungen und seine Existenz wird auch dann für notwendig erachtet, wenn der Widerspruch zwischen privater und gesellschaftlicher Arbeit als aufgehoben gilt<sup>79</sup>. Das Geld wird damit nicht mehr schlechthin als Symbol kapitalistischer Produktionsverhältnisse betrachtet, mit verändertem Inhalt spiegelt es vielmehr ebensogut sozialistische Wirtschaftsbedingungen wider. Es gilt daher auch nicht als „Fremdkörper“ in einer sozialen Ordnung, sondern als deren „natürlicher“ und unentbehrlicher Bestandteil.

- Als Folge dieser Entwicklung ist das Geld mehr und mehr zu einer „unmarxistischen“ Kategorie geworden. Das kommt vor allem auch darin zum Ausdruck, daß der bei *Marx* bestehende strenge Zusammenhang zwischen Wertbildung, Warenproduktion und Geld in der sowjetischen Ökonomie nicht mehr gewahrt ist. Warenwirtschaft ist nicht unbedingt mehr Voraussetzung für die Existenz von Geld, und Fragen des Wertgesetzes werden heute weitgehend unabhängig von denen des Geldes behandelt.
- Im Laufe dieses Prozesses ist die Grenze für das Verschwinden des Geldes immer weiter hinausgeschoben und die These von seinem Absterben ganz in den Hintergrund gerückt worden. In den neueren Publikationen wird vielmehr die zunehmende Bedeutung des Geldes betont und eine Verringerung des monetären Wirkungsbereiches geradezu als nachteilig angesehen<sup>80</sup>. Die Organisierung eines direkten Produktaustausches wird daher auch gar nicht mehr als Ziel erwähnt. Die Unentbehrlichkeit des Geldes als Instrument im sozialistischen Wirtschaftsprozeß und, daraus folgend, die Notwendigkeit seiner Existenz sind heute in der sowjetischen Ökonomie unumstritten.

---

<sup>79</sup> Hierauf weist auch Ota Šik hin; die sowjetische Geldlehre begnüge sich im wesentlichen mit einer formalen Aufzählung der Geldfunktionen, ohne diese als notwendigen Ausdruck und Lösungsform bestimmter Interessenwidersprüche zu betrachten. (Vgl. dazu Plan und Markt . . . , S. 301/302.)

<sup>80</sup> „Die Erfahrung des sozialistischen Aufbaus sowohl in der UdSSR als auch in anderen sozialistischen Ländern zeigen, daß nicht nur die Aufhebung des Geldes, sondern schon die Abschwächung seiner Funktionen oder eine Verringerung seines Wirkungsbereiches sich negativ auf die Volkswirtschaft und den materiellen Wohlstand . . . auswirkt.“ (Sozialistisches Weltwirtschaftssystem. Band 2, S. 275.)



Damit ist die Frage nach dem Verhältnis von Geld und Sozialismus offen und beantwortet zugleich. Offen ist sie insofern, als immer noch keine umfassende „Theorie des Sowjetgeldes“ vorhanden ist, die eine widerspruchsfreie Begründung und Erklärung des Wesens des Geldes unter den Bedingungen sozialistischer Produktionsverhältnisse geben würde. Hinreichend geklärt ist hingegen, welche Aufgaben das Geld in einer sozialistischen Wirtschaftsordnung sowjetischen Typs hat. Die Diskussion um das Geld hat jedoch inzwischen ihren Schwerpunkt verlagert. Unterscheidet man die organitatorisch-technische Dimension des Geldes von seiner sozio-ökonomischen Dimension<sup>81</sup>, dann ist die letztere in ihrer Bedeutung zurückgetreten, während die erstere mehr und mehr in den Vordergrund gerückt ist; das Geld hat sich in der sowjetischen Ökonomie von einer „Wertkategorie“ zu einer „Zweckkategorie“ gewandelt. An die Stelle der Geldwesenslehre ist die monetär-ökonomische Betrachtung getreten, welche sich mit den instrumentellen Aufgaben des Geldes beschäftigt. Die mehr ideologische Frage nach dem Wesen des Geldes unter sozialistischen Ordnungsbedingungen spielt in der gegenwärtigen Diskussion kaum mehr eine Rolle, und die Auseinandersetzungen um diesen Problemkreis sind in den letzten Jahren nahezu völlig zum Erliegen gekommen. An Bedeutung gewonnen hat das Geld als funktionelles Element des wirtschaftlichen Ablaufes, eben die Frage nach seinen tatsächlichen wirtschaftspolitischen Aufgaben und seinem Wirken im Wirtschaftsprozeß. Kennzeichnend dafür ist die große Zahl neuerscheinender geldtheoretischer Literatur in den sowjet-sozialistischen Ländern, welche vor allem die „Hebelwirkung“ des Geldes zum Gegenstand hat und sich mit den praktisch-wirtschaftspolitischen Fragen der Geldversorgung und ihrer wirtschaftspolitischen Beherrschung beschäftigt<sup>82</sup>. In Anlehnung an einen für die westlichen Länder konstatierten Sachverhalt könnte man für die sowjetsozialistischen Länder ebenfalls feststellen, daß auch sie die Geldpolitik (wieder-)entdeckt haben. Dabei ist allerdings auch die Tatsache zu erwähnen, daß die stattgefundenene „Entideologisierung“ der Kategorie „Geld“ die Reformbestrebungen und Reformmöglichkeiten in den Ostblockländern begünstigt hat. Die Verstärkung dezentraler Len-

---

<sup>81</sup> Vgl. hierzu J. Kosta, J. Meyer, S. Weber, *Warenproduktion im Sozialismus*. Frankfurt/M. 1973, S. 168.

<sup>82</sup> Vgl. hierzu D. Hunstock, H. H. Stiemerling, *Zur Rolle des Geldes in der sozialistischen Planwirtschaft*. In: *Wirtschaftswissenschaft*, 17. Jg., Heft 6, 1969, S. 801 ff., sowie S. Atlas, *Typy deneznyh sisten i zakony deneznogo obrašćenija* (Typen von Geldsystemen und die Gesetze des Geldumlaufes). In: *Voprosy Ekonomiki*. Moskva. H. 7. 1969, S. 64 - 75.

kungselemente in sowjetischen Wirtschaftssystemen erfordert zwangsläufig eine Ausweitung indirekter wirtschaftspolitischer Instrumente; die monetären Mittel werden dabei an Bedeutung gewinnen<sup>83</sup>. Wäre ein Wandel in den Anschauungen über das Geld nicht eingetreten, bestände hier eine zusätzliche Barriere für die Realisierung von Wirtschaftsreformen. In der Ausdehnung geldwirtschaftlicher Lenkungsmittel könnte dann nämlich eher ein Schritt zur Restitution kapitalistischer Verhältnisse gesehen und daraus die Unmöglichkeit einer Reform begründet werden.

## IX.

Aus den verschiedenen Denkansätzen zur Reform der bestehenden ökonomischen Lenkungssysteme in den Ostblockländern, wie auch aus den schon eingeleiteten Reformschritten<sup>84</sup>, können aber auch neue Anstöße für die Fortführung der geldtheoretischen Diskussion hervorgehen. Eine theoretische oder praktische Modifizierung des bestehenden Lenkungssystems einer Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen Typs erfordert auch eine Neuorientierung der sowjetischen politischen Ökonomie. In den neueren Reformkonzeptionen wird eine System-Theorie angeboten, die Plan und Markt miteinander zu verbinden versucht. Das bedeutet aber: Die überkommenen Lenkungsmethoden sollen tendenziell in der Weise verändert werden, daß der Primat der strengen Naturalplanung zurückgedrängt, der hohe Grad der Planzentralisierung vermindert und die sehr weitgehende administrative Bestimmung betrieblicher Vorgänge allgemein abnimmt. Eine Ausdehnung des monetären Wir-

---

<sup>83</sup> Diese Konsequenz wird auch in der sowjetischen Ökonomie gesehen und voll anerkannt: „Die gegenwärtig in einer Anzahl sozialistischer Länder vor sich gehende Weiterentwicklung der Planungs- und Leitungssysteme der Volkswirtschaften ist darauf gerichtet, die Ware-Geld-Beziehungen und die Gesetzmäßigkeiten des organisierten Marktes sowie der Geldzirkulation... so umfassend und elastisch wie möglich auszunutzen. Diese Veränderungen erhöhen die Rolle, Bedeutung und Effektivität der Funktionen des Geldes innerhalb des sozialistischen Weltwirtschaftssystems.“ (Sozialistisches Weltwirtschaftssystem, Bd. 2, S. 277.)

<sup>84</sup> Zu Entwicklung und Stand der Reformen in den osteuropäischen Ländern vgl. insbesondere H.-H. Höhmann, M. C. Kaser, K. C. Thalheim (Hersg.): Die Wirtschaftsordnungen Osteuropas im Wandel. Ergebnisse und Probleme der Wirtschaftsreformen. 2 Bde., Freiburg i. Br. 1972, L. Bress, K. P. Hensel, Wirtschaftssysteme des Sozialismus im Experiment. Frankfurt/M. 1972 sowie die dort angegebene Literatur; außerdem N. Drogitschinski, Zu Fragen der Weiterführung der Wirtschaftsreform. In: Sowjetwissenschaft 12/1972, S. 1263 - 1274.

kungsbereiches sowie eine Vertiefung der Ware-Geld-Beziehungen wäre damit verbunden. Zwangsläufig damit hätte das Geld nicht nur neue Aufgaben zu übernehmen, vielmehr stände auch seine Stellung als theoretischer Kategorie zur Debatte. Denn im Zuge einer Fortführung der Reformdebatte werden die zentralen Elemente der sowjetischen Ökonomie, vor allem das Wertgesetz und die damit zusammenhängende Frage nach Wesen und Weite der Warenproduktion im Sozialismus, berührt.

Im Rahmen einer gewandelten Theorie für eine sozialistische Wirtschaftsordnung stellt sich aber auch die Frage nach dem Geld neu. Diese Tendenz ist in der Reformliteratur deutlich feststellbar; die Reformtheoretiker haben in der Tat spezifische Auffassungen von Wesen und Aufgaben des Geldes unter sozialistischen Ordnungsbedingungen. Das wurde bereits deutlich bei dem tschechoslowakischen Ökonom Ota Šik<sup>85</sup>. Für ihn ist das Geld in erster Linie eine *Marxsche* Kategorie. Dementsprechend kritisiert er die in der offiziellen sowjetischen Ökonomie in den Vordergrund getretene instrumentelle Betrachtung des Geldes und kehrt dessen sozio-ökonomische Existenzbedingungen hervor. Das Geld sei nicht nur ein Mittel der Verteilung von Gütern und Leistungen, sondern in erster Linie Verkörperung des Wertes und insofern allgemeines Äquivalent<sup>86</sup>. Die Existenz des Geldes ergebe sich zwangsläufig aus den der Warenproduktion auch im Sozialismus immanenten Widersprüchen. Der in der sowjetischen Ökonomie verlorengegangene Zusammenhang zwischen Wertbildung, Warenwirtschaft und Geld wird hier wieder hervorgekehrt und um die Notwendigkeit der Marktbeziehungen erweitert. Insofern hebt Šik sich grundsätzlich von den in der Sowjetökonomie vorherrschenden Auffassungen ab.

In den jüngeren Reformbeiträgen steht zwar nicht unmittelbar die Frage nach dem sozio-ökonomischen Charakter des Geldes im Vordergrund, aber die entscheidenden Vorfragen hierzu stehen zur Diskussion, nämlich die Frage nach der Geltung des Wertgesetzes, und damit der Warenwirtschaft, in einer sowjetischen Wirtschaftsordnung<sup>87</sup>. Denn die Akzeptierung von Marktbeziehungen, neben der staatlichen Planung, wirft ja gerade die Frage nach der Wertbildung in der sozialistischen Produktion auf. Eine Diskussion um diesen Problemkreis wird nicht

---

<sup>85</sup> Vgl. Plan und Markt im Sozialismus, S. 301 ff.

<sup>86</sup> Ebenda, S. 306.

<sup>87</sup> Vgl. hierzu W. Brus, Funktionsprobleme . . . , insbes. S. 140 ff. und S. 307 ff.



ohne Auseinandersetzungen um Wesen und Aufgaben des Geldes vor sich gehen, zumal in den reformerischen Vorstellungen Marktmechanismus und Warenbeziehungen gleichgesetzt werden und das Bemühen erkennbar ist, eine Neubestimmung der Ware-Geld-Beziehungen im System der Ökonomie vorzunehmen<sup>88</sup>. Die „reformerische“ Veränderung des ideologischen Gebäudes wie auch des tatsächlichen ökonomischen Lenkungssystems wird daher auch eine neue Geldtheorie erfordern.

### Zusammenfassung

#### Zu den Wandlungen der Marx'schen Geldlehre in der sowjetischen Ökonomie

In den Jahrzehnten seit der Errichtung einer sozialistischen Ordnung in Rußland wandelte sich das Verhältnis der sowjetischen Ökonomie zum Gelde grundlegend. Das Geld galt zunächst entsprechend der Orientierung am *Marx'schen* ökonomischen System, als eine kapitalistische Kategorie, die in einer sozialistisch geordneten Wirtschaft nur noch übergangsweise existieren könne. Schon bald aber (1920) erklärte *Lenin* das Geld zu einer unter den gegebenen sozio-ökonomischen Bedingungen notwendigen Erscheinung und förderte die Ausdehnung der Ware-Geld-Beziehungen. *Stalin* hat diese Linie nicht nur fortgeführt, sondern darüber hinaus der ‚Rehabilitierung‘ des Geldes vom Standpunkt der sowjetischen politischen Ökonomie den entscheidenden Anstoß gegeben. Die Frage des Absterbens des Geldes steht seitdem nicht mehr zur Debatte, vielmehr wird die Notwendigkeit seiner Existenz in einer sozialistischen Wirtschaft sowjetischen Typs stark betont. Dennoch ist keine ‚Theorie des Sowjetgeldes‘ für die spezifischen Bedingungen einer sozialistischen Übergangswirtschaft, über deren Gestalt weder *Marx* noch *Engels* hinreichende Aussagen machten, konzipiert worden. Stattdessen wurde die *Marx'sche* Geldlehre zur Interpretation monetärer Erscheinungen sowjetsozialistischer Wirtschaften herangezogen; dieses Vorgehen hat zu einer bedeutenden Wandlung dieser Geldlehre geführt, erhebliche theoretische Probleme aufgeworfen und eine lebhafte Diskussion um Wesen und Aufgaben des Geldes im Sozialismus hervorgebracht. In den letzten Jahren ist diese Diskussion nahezu völlig zum Erliegen gekommen. Neuanstöße für eine geldtheoretische Diskussion können aber vor allem von den reformerischen Konzeptionen ausgehen, die in den sozialistischen Ländern Osteuropas vertreten werden, denn in ihnen wird die Frage nach dem Geld im Sozialismus über den Ware-Geld-Beziehungen, abweichend von den überkommenen Betrachtungen in der sowjetischen politischen Ökonomie, neu gestellt.

---

<sup>88</sup> Ebenda, S. 308 ff.

## Summary

### On the Changes in Marxian Monetary Theory in the Soviet Economy

In the decades since the establishment of a socialist order in Russia, there has been a fundamental change in the Soviet economy's relationship to money. Initially, in line with the orientation to the Marxian economic system, money was regarded as a capitalistic category which could only lead an interim existence in a socially ordered economy. But very soon (1920) Lenin declared money to be a necessary phenomenon under the given socioeconomic conditions and encouraged the extension of relationships between commodities and money. Stalin not only continued to follow this line, but in addition gave the decisive impetus for the 'rehabilitation' of money from the standpoint of Soviet political economy. Since that time there is no further question of the demise of money; on the contrary, the necessity of its existence in a socialist economy of the Soviet type is emphatically stressed. For all that, no 'theory of Soviet money' has been conceived for the specific conditions of a socialist transitional economy, on the structure of which neither Marx nor Engels formulated adequate propositions. Instead, the Marxian theory of money was employed for the interpretation of monetary phenomena of Soviet socialist economies; this procedure led to a significant change in that monetary theory, raised considerable theoretical problems, and gave rise to a lively debate on the nature and functions of money in socialism. In the past few years, this debate has almost completely ceased. New impetus for a monetary theory debate may be imparted, however, especially by the reform conceptions advocated by the socialist countries of eastern Europe; for in those countries, deviating from traditional approaches in Soviet political economy, the question of money in socialism and relationship between commodities and money is being raised anew.

## Résumé

### Les mutations de la théorie monétaire de Marx dans l'économie soviétique

Depuis les années de l'instauration d'un régime socialiste en Russie, la relation de l'économie soviétique avec la monnaie s'est profondément modifiée. Initialement, la monnaie était, pour respecter l'orientation au système économique de Marx, considérée comme une catégorie capitaliste qui ne pouvait plus avoir qu'une existence transitoire dans une économie d'ordre socialiste. Très rapidement cependant (1920), Lénine déclara que dans les conditions socio-économiques de l'époque, la monnaie constituait un phénomène indispensable, et recommanda l'extension des relations «biens-monnaie». Staline n'a pas seulement suivi la même orientation, mais il a donné l'impulsion décisive à la réhabilitation de la

monnaie du point de vue de la politique économique soviétique. La question de la disparition de la monnaie ne fait plus depuis lors l'objet de discussions; la nécessité de son existence au contraire dans une économie socialiste de type soviétique est particulièrement soulignée. L'on n'a cependant pas élaboré de « théorie de la monnaie soviétique » applicable aux conditions spécifiques d'une économie socialiste de transition dont la nature n'a pas été suffisamment précisée par Marx et Engels. La théorie monétaire de Marx a plutôt servi à l'interprétation de phénomènes monétaires de l'économie socialo-soviétique; cette attitude a provoqué de profondes modifications dans cette théorie, a soulevé d'importants problèmes théoriques et a suscité de vifs débats au sujet de l'existence et du rôle de la monnaie dans le socialisme. Au cours des dernières années, ces débats se sont pratiquement éteints. De nouvelles impulsions en faveur de la discussion de la théorie monétaire peuvent néanmoins émaner des conceptions réformistes qui se font jour dans les pays socialistes de l'Europe de l'Est; car ces conceptions posent en termes nouveaux la question de la monnaie dans le socialisme et des relations « biens-monnaie », en s'écartant des idées reçues de la politique économique soviétique.